

EU-Osterweiterung

Der große Bevölkerungsschwund steht noch bevor

Nach dem zeitgleichen Beitritt von zehn Ländern am 1. Mai dieses Jahres wird die EU 454,4 Millionen Bewohner zählen – 74,8 Millionen mehr als bisher. Doch ihre demographischen Sorgen wird die Staatengemeinschaft damit nicht los – im Gegenteil. Denn in den neuen EU-Ländern droht die Bevölkerung noch stärker zu altern und zu schrumpfen als in den bisherigen Mitgliedstaaten. So werden in Estland im Jahr 2050 mit knapp 600.000 voraussichtlich 57 Prozent weniger Menschen leben als im Jahr 2000. Das größte Beitrittsland, Polen, dürfte dann immerhin 15 Prozent weniger Einwohner zählen. Für die bisherigen 15 EU-Staaten erwarten die Bevölkerungsexperten der Vereinten Nationen dagegen „nur“ einen Rückgang um knapp 8 Prozent auf gut 348 Millionen Menschen.

Die Hauptursache für den Bevölkerungsschwund sind die niedrigen Geburtenraten in den mittel- und osteuropäischen Ländern. Dort bringen die 15- bis 45-jährigen Frauen heute im Schnitt nur 1,2 Kinder zur Welt. In Estland bekam jede Frau zuletzt knapp 1,4-mal Nachwuchs; in der Tschechischen Republik lag die Geburtenrate dagegen nur bei gut 1,1. Im Jahr 1990 hatte sie vielerorts noch einen Wert von über 2,0 erreicht. Offenbar haben die Transformationsstaaten äußerst schnell westliche Verhaltensmuster übernommen. Dafür spricht, dass überall in den EU-Beitrittsländern – im Vergleich zu den Zeiten des Kommunismus – Ehen inzwischen später geschlossen werden, Mütter ihr erstes Kind in einem höheren Alter bekommen und die Zahl der außerehelichen Geburten ansteigt.

Nicola Dickmann: Ein demographisches Porträt der osteuropäischen Beitrittsländer, in: iw-trends 1/2004

Gesprächspartnerin im IW: Nicola Dickmann, Telefon: (02 21) 49 81-7 57



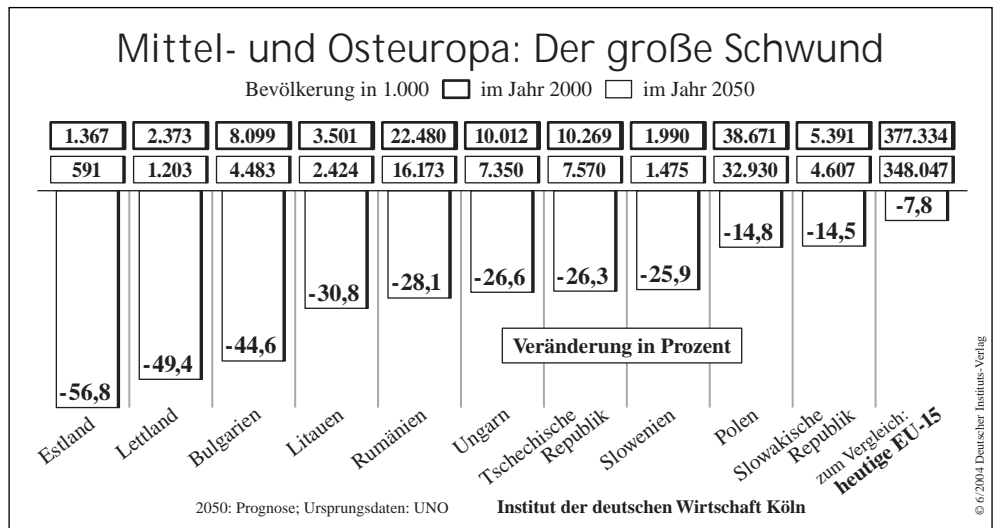
EU-Osterweiterung

Kein Jungbrunnen

Die Europäische Union wird mit der diesjährigen Beitritts-welle zunächst um fast 75 Millionen Menschen wachsen. Doch der sich für die EU in Zukunft abzeichnende Bevölkerungsschwund dürfte durch die neuen Mitglieder noch verstärkt werden. Denn nirgendwo auf der Welt sind die Geburtenraten so niedrig wie in Mittel- und Osteuropa.*)

Am 1. Mai dieses Jahres öffnen sich die Türen des Europäischen Hauses für 74,8 Millionen neue Bewohner. Nach dem zeitgleichen Beitritt von acht mittel- und osteuropäischen Ländern sowie Malta und Zypern wird die EU 454,4 Millionen Köpfe zählen. Dennoch wird in der größeren EU die Bevölkerung in den kommenden Jahrzehnten noch stärker altern und schrumpfen. Zwar sind die Menschen in Mittel- und Osteuropa heute im Schnitt jünger als die Bewohner der westlichen EU-Länder. Doch schon bald drohen die Einwohnerzahlen dort drastisch zurückzugehen (Grafik):

In Estland werden im Jahr 2050 mit knapp 600.000 voraussichtlich 57 Prozent weniger Menschen leben als zur Jahrtausendwende. Das größte



Beitrittsland, Polen, dürfte dann immerhin 15 Prozent weniger Einwohner zählen.

Für die bisherigen 15 EU-Länder erwartet die UNO bis 2050 dagegen „nur“ einen Rückgang um knapp 8 Prozent auf rund 348 Millionen Menschen.

Dass gerade zwischen Tallinn und Sofia immer mehr verlassene Dörfer zu sehen sein dürften, liegt vor allem an den rückläufigen Geburtenraten (Tabelle):

Die 15- bis 45-jährigen Frauen in den mittel- und osteuropäischen Staaten bringen heute im Schnitt nur 1,2 Kinder zur Welt – im Jahr 1990 waren es vielerorts noch mehr als 2,0.

Zwar fiel der Rückgang der Geburtenraten vor allem in die unsicheren Zeiten nach dem Aus des Kommunismus. Doch auch 14 Jahre nach der Wende sagen die Frauen zwischen Ostsee und Schwarzem Meer öfter Nein zum Nachwuchs als ihre Geschlechtsgenossinnen anderswo auf der Welt. Offenbar haben die Transformationsländer äußerst schnell westliche Verhaltensmuster übernommen. Dafür spricht, dass überall in den EU-Beitrittsländern Ehen inzwischen später geschlossen werden,

Mütter ihr erstes Kind in einem höheren Alter bekommen und die Zahl der außerehelichen Geburten ansteigt.

Noch nicht zum Westen aufgeschlossen haben die EU-Anwärter in Sachen Lebenserwartung, die in der kommunistischen Ära aufgrund der unzureichenden medizinischen Versorgung sowie der Umweltverschmutzung niedrig war. Trotz der mittlerweile verbesserten Wirtschaftslage hatte z.B. ein im Jahr 2000 in Lettland geborener Junge nur eine Lebenserwartung von 65 Jahren – gegenüber 75,3 Jahren für einen männlichen Neubürger der EU. Auf Dauer aber werden die Menschen auch im östlichen Teil Europas älter werden.

Weniger Nachwuchs und mehr Senioren: Diese demographische Schiefelage könnte noch steiler werden, wenn – vermutlich eher junge – Esten, Polen oder Ungarn ihrer Heimat den Rücken kehren und gen Westen ziehen. Schätzungen über deren Zahl gehen zwar weit auseinander, doch rechnen Wissenschaftler für die Jahre nach der EU-Erweiterung allein für Deutschland mit 60.000 bis 250.000 Zuwanderern aus Mittel- und Osteuropa pro Jahr. Die Regierungen in Bratislava oder Bukarest sollten also ihre Sozialsysteme schleunigst auf eine schrumpfende Erwerbsbevölkerung vorbereiten.

*) Vgl. Nicola Dickmann: Ein demographisches Porträt der osteuropäischen Beitrittsländer, in: iw-trends 1/2004

	1970	1980	1990	2000
Estland	2,16	2,02	2,05	1,39
Polen	2,20	2,28	2,04	1,34
Ungarn	1,98	1,91	1,87	1,33
Rumänien	2,89	2,45	1,83	1,30
Slowakische Republik	2,40	2,32	2,09	1,30
Bulgarien	2,18	2,05	1,81	1,27
Litauen	2,40	2,00	2,00	1,27
Slowenien	2,10	2,11	1,46	1,26
Lettland	2,01	1,90	2,02	1,24
Tschechische Republik	1,91	2,10	1,89	1,14
zum Vergleich: heutige EU-15	2,38	1,82	1,57	1,48

Ursprungsdaten: Eurostat
Institut der deutschen Wirtschaft Köln